

Beisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigeblatt der Stadt Beisenheim.

Telefon Nr. 123.

Telefon Nr. 123.

Ersteit

Wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem Beisenheimer Unterhaltungsblatt.
Bezugspreis: 1 M 50 & vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 &



Insertionspreis

der 6-gespaltenen Beizeile oder deren Raum für Beisenheim 10 &;
außwärtiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeilungsliste.

Nr. 10

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Beisenheim a. Rh.

Donnerstag den 25. Januar 1917.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Beisenheim a. Rh.

17. Jahrg.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, den 23. Januar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nordöstlich von Armentières drangen Erkundungs-
abteilungen bayerischer Regimenter in die feindlichen
Gräben und lehrten mit einigen Gefangenen und Ma-
schinengewehren zurück.

Gegen unsere Stellung nordwestlich von Fromelles
vorgehende englische Truppen wurden abgewiesen.
Im übrigen behinderte nur zeitweilig nachlassender
Dunst die Artillerie- und Fliegertätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front d. Generalfeldm. Prinz Leopold von Bayern.

Längs der Düna und nordwestlich von Ruda steigerte
sich vorübergehend das Artilleriefeuer.

Westlich von Danaburg vertrieb unsere Grabenbe-
setzung eine russische Streifabteilung, die im Morgen-
grauen in die vorderste Linie eingedrungen war.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

An einigen Stellen der Waldkarpaten und des
Grenzgebietes zur Moldau kam es bei heftigem Frost-
wetter zu regeren Artilleriekämpfen.

Bei Vorfeldgefechten nahmen deutsche und öster-
reichisch-ungarische Truppen dem Gegner zwischen
Elanc und Putna-Tal 100 Gefangene ab und schlugen
südlich des Casinu-Tals stärkere feindliche Vorstöße
zurück.

Heeresgruppe d. Generalfeldmarschalls von Mackensen.
Am unteren Putna-Baum hatten Vorpustengefechte
ein für uns günstiges Ergebnis.

In der Dobrußa überschritten bulgarische Trup-
pen bei Tulcea den südlichen Mündung der Donau
und hielten sein Nordufer gegen russischen Angriff.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Großes Hauptquartier, den 24. Januar 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei durchweg klarem Frostmeter blieb in den
meisten Frontabschnitten die Kampfaktivität in mäßi-
gen Grenzen.

Die Flieger nutzten die günstigen Beobachtungs-
verhältnisse für ihre vielfältigen Aufgaben aus. Die
Gegner büßten in zahlreichen Luftkämpfen und durch
unser Abwehrfeuer 6 Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front d. Generalfeldm. Prinz Leopold von Bayern.

Weiterseits der Ma und südlich von Miga haben
sich für uns günstig verlaufende Kämpfe entwickelt.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Bei strenger Kälte nur stellenweise lebhaftes Ar-
tilleriefeuer und Vorfeldgefechte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
Das Nordufer des St. Georgs-Arms nördlich
von Tulcea ist wieder ausgegeben worden.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Am Bessarabiens Grenze.

Der Kriegsbildungsleiter Eugen Lennhoff schreibt
über die Kämpfe in der südlichen Moldau:

„Die Russen haben in den verflochtenen Tagen
die größten Anstrengungen unternommen, um den Vor-
marsch unserer Truppen gegen die Trotusniederung
und das Putnatal (nördlich von Jossani) aufzuhalten.
Zu diesem Zweck wurden starke russische und auch
rumanische Truppenmassen herangeführt, und Angriff
auf Angriff unternommen. Fünf Tage dauerten die
Massenkämpfe des Feindes. Aber unter den blutig-
sten Verlusten wurden die Russen abgewiesen, und
unsere Aktion ungestört weiter durchgeführt.“

Das schwere Bombardement von Galatz wird durch
die verbündete Artillerie fortgesetzt. Sämtliche militä-
rischen Anlagen sind schwer beschädigt. Die Bahnhofs-
gebäude sind bereits abgebrannt; auch die anderen
Hafenanlagen haben schwer gelitten.

Durch das schwere Winterwetter leiden jetzt die
in Rumänien kämpfenden Truppen, aber trotzdem wur-
de ihre Aktionsfähigkeit allen Mühsalen zum Trotz
nicht im mindesten beeinträchtigt. In dieser Bezie-
hung sind die Russen noch bedeutend schlechter daran,
weil sie auch an einem vollständigen Mangel an
Kommunikation leiden.“

Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 24. Januar.

Umständlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
Das Nordufer des St. Georgs-Arms wurde wieder
geräumt.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Außer stellenweise gesteigertem Gefechtskampf nicht
zu melden.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold
von Bayern.

Bei den österreichisch-ungarischen Streitkräfte
nichts Neues.

Italienischer- und südöstlicher Kriegsschauplatz
Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der Krieg zur See.

Berlin, 23. Januar. Bei einer Unternehmung von
Teilen unserer Torpedobootstreitkräfte kam es am 23.
früh in den Hoofden zu einem Zusammenstoß mit
englischen leichten Streitkräften. Hierbei wurde ein
feindlicher Zerstörer während des Kampfes vernichtet,
ein zweiter wurde nach dem Gefecht von unseren Flug-
zeugen in sinkendem Zustande beobachtet. Von unseren
Torpedobooten ist eines durch erlittene Scharie in
Seenot geraten und hat nach eingegangenen Meldungen
den holländischen Hafen Amuiden angelaufen. Unsere
übrigen Boote sind vollzählig mit geringen Verlusten
zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Was die Engländer zugeben:

London, 23. Jan. Die englische Admiralität
meldet: In der letzten Nacht traf eine Flottenpatrouille
mit einer Abteilung feindlicher Zerstörer in der Nähe
der holländischen Küste zusammen. Ein kurzer Kampf
folgte. Einer der feindlichen Zerstörer sank, die übrigen
zerstreuten sich, nachdem sie beträchtlichen Schaden
erlitten hatten. Die Dunkelheit verhinderte, die vol-
len Ergebnisse des Kampfes zu beobachten.

Ein späteres Telegramm besagt: Heute nacht fand
ein kurzes scharfes Gefecht zwischen feindlichen Zer-
störern und unseren Zerstörern in der Nähe der Schou-
venbank statt. Einer unserer Zerstörer wurde von
einem Torpedo getroffen; die Explosion tötete drei Of-
fiziere und 44 Mann. Der Zerstörer wurde darauf
von unseren eigenen Schiffen versenkt. Unsere Schiffe
erlitten keine weiteren Verluste.

Weitere deutsche Berichte:

„Gleich zu Beginn des Gefechtes, das sich wäh-
rend der Dunkelheit abspielte, erhielt das Führer-
fahrzeug „V 69“ einen Volltreffer in die Kommando-
brücke. Dieser Treffer tötete den Flottenchef, Kor-
vettenkapitän Max Schulz, der seine Flottille seit Be-
ginn des Krieges stets mit Schneid und Erfolg geführt
hatte, sowie weitere zwei Offiziere und einige Mann-
schaften und verursachte eine Ruher-Scharie, die zu
einem Zusammenstoß mit einem anderen Boot führte.
„V 69“ ist dann in schwerbeschädigtem Zustande un-
beteiligt vom Feinde nach dem niederländischen Hafen
Amuiden eingelaufen.“

Das von „V 69“ gerammte Boot hat trotz seiner
Beschädigungen am Gefecht weiter teilgenommen und
im Verlaufe desselben einen englischen Zerstörer durch
Rammen schwer beschädigt. Der Zerstörer wurde spä-
ter durch unsere Flugzeugaufklärung in sinkendem Zu-
stande festgestellt. Dem deutschen Torpedoboot-
 gelang es trotz seiner infolge des zweimaligen Ram-
mens herabgesetzten Geschwindigkeit ungehindert von
Feinde einen deutschen Stützpunkt zu erreichen.

Ein drittes deutsches Boot, welches in der
Dunkelheit während des Gefechtes die Fählung mit
den anderen verloren hatte, stieß auf zahlreiche feind-
liche Torpedobootszerstörer, griff sofort an und ver-
sente durch Torpedoschuß auf nächste Entfernung einer
großen feindlichen Zerstörer. Angesichts der ihm ge-
genüberstehenden Uebermacht brach das Boot das Ge-
weh ab und erreichte unbehelligt durch den Gegner
wohlbehalten den Hafen.“

Die Luftbente 1916.

784 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Mit dem Abschluß des Jahres 1916 haben unsere
Flieger (im Verein mit den Abwehrmaßnahmen von
der Erde aus) 784 feindliche Flugzeuge zum Absturz
gebracht oder zum Niedergehen hinter unseren Linien
gezwungen. Unsere eigene Einbuße beträgt in dem glei-
chen Zeitraum 221 Flugzeuge. Für die Westfront allein
betrugen die Zahlen 739 feindliche gegen 181 deutsche
Flugzeuge. Schlagend ist mit diesen Zahlen erwiesen,
wer der Stärkere im Kampf ist.

Englische Renommiererei.

Unsere Flugzeuge haben am 20. Januar 600
Pfund Bomben auf und rund um die türkische
Munitionsfabrik in der Zitadelle von Bagdad abge-
worfen.

Wilson verzagt nicht.

Neue Friedenskundgebung in einer Adresse an den
Senat.

Der Senat in Washington, das Oberhaus des ame-
rikanischen Parlaments, wird nunmehr von Wilson
in aller Form in die Friedensbewegung hineingezogen.
Offenbar will Wilson sich damit eine Legitimation
als eigens bevollmächtigter Vertreter Amerikas in Friede-
nistragen verschaffen.

Neuer meldet aus Washington: Der Vizepräsi-
dent der Vereinigten Staaten Marshall überreichte dem
Senat einen Brief Wilsons, worin es heißt, der Präsi-
dent habe wichtige Mitteilungen über die auswärtigen
Angelegenheiten zu machen, die er sich verpflichtet fühle,
dem Senat vorzulegen; der Präsident wünsche dies
persönlich zu tun. Der Senat beschloß, Wilson anzu-
hören, und zwar um 1 Uhr.

Einer späteren Neuter-Meldung aus Washington
zufolge besteht sich Wilsons Mitteilung nach Neuher-
nung von Wilsons Privatsekretär Zumutly auf die Hal-
tung der Vereinigten Staaten in der Frage der zu-
künftigen Sicherung des Weltfriedens.

Der Text der Adresse Wilsons an den Senat
ist bereits in Berlin eingetroffen und von der
amerikanischen Botschaft dem Auswärtigen Amt über-
geben worden.

Wilson Botschaft.

Die Botschaft beschäftigt sich mit den Bedingungen,
die es Amerika ermöglichen würden, einem künftigen
Friedensbund beizutreten. Wert und Fähigkeit, für
dauernd erhalten zu werden, ist nach Ansicht des Prä-
sidenten lediglich ein Friede ohne Sieg, ein
Friede unter Gleichen. Als unerlässliche Bedingung für
eine Dauer des Friedens erklärt der Präsident außer
der Gleichberechtigung der Nationen die Ableitung
aller Regierungsmacht aus der Zustimmung der Re-
gierten, einen Ausgang zu den großen Geisteskräften
der See für alle großen Völker, Freiheit der Meere und
Beschränkung der Rüstungen zu Wasser und zu Lande.

Organisierter Gemeinfriede.

Ueber die Sicherung der Vereinbarungen sagt Wil-
son insbesondere:

„Vielmehr als die Sicherung der Vereinbarungen dürften den Frieden nicht
schaffen, es wird unbedingt nötig sein, daß eine Kraft
geschaffen wird, die imstande ist, die Dauerhaftigkeit
der Vereinbarungen zu verbürgen, eine Kraft, weit grö-
ßer als diejenige irgendeiner der jetzt in Mitteleu-
ropa gezogenen Nationen. Wenn der jetzt zu schlie-
ßende Frieden dauerhaft sein soll, so muß es ein Frie-
den sein, der gesichert erscheint durch eine organi-
sierte größere Kraft der Menschheit. Die Frage,
von der für die Zukunft Friede und Glück in der Welt
in ihrer Gesamtheit abhängt, ist die: Ist der gegen-
wärtige Krieg ein Kampf um einen gerechten und
sicheren Frieden oder nur für ein neues Gleichge-
wicht der Kräfte (balance of power)? Wenn es nur
ein Kampf für ein neues Gleichgewicht ist, wer will,
ver kann die Stabilität der neuen Vereinbarung ver-
bürgen? Nur ein ruhiges Europa kann ein dauer-
haftes Europa sein. Nicht Gleichgewicht, son-
dern Gemeinamkeit der Macht ist notwendig,
nicht organisierte Nebenbuhlerschaft, sondern organisier-
ter Gemeinfriede. ... Es ist darin von allen
begriffen, daß es Frieden werden muß ohne Sieg.
Nur ein Friede unter Gleichen kann Dauer ha-
ben. Die richtige Stimmung unter den Nationen ist
für einen dauerhaften Frieden ebenso notwendig, wie
die gerechte Lösung von streitigen Gebietsfragen oder
von Fragen über Rassen- oder Stammeszugehörigkeit
(Racial and national allegiance). Die Gleichheit der
Nationen, auf die der Friede, wenn er dauerhaft
sein soll, gegründet sein muß, muß die Gleichheit der
Rechte sein.“

Das Recht auf das freie Weltmeer,
das in diesem Kriege eine so große Rolle spielt, be-
handelt Wilson im Folgenden:

„Soweit als möglich sollte überdies jedes große
Volk, das jetzt nach einer vollen Entwicklung seiner
Hilfsmittel strebt, eines direkten Ausganges zu
den großen Geisteskräften der See versichert sein ...
Und der Seeweg muß gleichfalls durch geschickte Be-
stimmungen wie auch tatsächlich frei sein. Freiheit
der Meere ist eine conditio sine qua non für den
Frieden, für Gleichheit und Zusammenarbeit.“

Die Beschränkung der Rüstungen
behandelt er in folgender Weise:

Dies ist ein Problem, welches mit der Begrenzung der maritimen Rüstungen und der Zusammenarbeit der Flotten der Welt, um die Meere sowohl frei als gesichert zu erhalten, eng verknüpft ist. Und die Frage der Begrenzung der maritimen Rüstungen bringt auch eine größere und vielleicht schwierigere Frage auf: Wie Landarmeen und jedes Programm militärischer Vorbereitung eine Beschränkung erfahren könnten. So schwierig und heikel diese Fragen auch sein mögen, sie müssen mit absoluter Unvoreingenommenheit betrachtet und im Geiste wirklichen Entgegenkommens gelöst werden, wenn anders der Friede eine Besserung bringen und von Dauer sein soll. Ohne Opfer und Konzessionen ist Friede unmöglich.

Ich schlage mithin vor,
es mögen sich die Völker einmütig die Doktrin des Präsidenten Monroe als Doktrin der Welt zu eigen machen, daß kein Volk danach streben sollte, seine Regierungsform auf irgend ein anderes Volk oder eine andere Nation zu erstrecken, und daß vielmehr es jedem Volke, einem kleinen sowohl wie einem großen und mächtigen, freistehen sollte, seine Regierungsform und seinen Entwicklungsgang unbehindert, unbedroht und unerschrocken selbst zu bestimmen. Ich schlage vor, es mögen in Zukunft alle Völker unterlassen, sich in Bündnisse zu verwickeln, die sie in den Wettbewerb um die Macht hineintreiben, in ein Netz von Intrigen eigennützigster Nebenbuhlerschaft verstricken und ihre eigenen Angelegenheiten durch Einflüsse verwirren, die von außen hineingetragen werden. In einem Konzert der Mächte gibt es keine verwickelnden Allianzen. Wenn sich alle vereinigen, um in demselben Geiste zu demselben Zwecke zu handeln, so wirken alle im gemeinsamen Interesse und genießen die Freiheit und ihr eigenes Leben unter gemeinsamer Schutze. Ich schlage vor: Eine Regierung unter Zustimmung der Regierten, jene Freiheit der Völker, die in einer internationalen Konferenz auch andere Vertreter des Volkes der Vereinigten Staaten mit Verehrung als überlegene Anhänger der Freiheit, verfochten haben, und eine Beschränkung der Rüstungen die aus den Heeren und Flotten lediglich ein Werkzeug der Ordnung, nicht aber ein Werkzeug für den Angriff oder eigenfällige Gewalttätigkeit macht. Dies sind amerikanische Grundsätze und amerikanische Richtlinien, für andere könnten wir nicht eintreten, und es sind die Grundsätze und Richtlinien voraussetzender Männer und Frauen aller Orten in jedem neuzeitlichen Volk, in jedem aufgeklärten Gemeinwesen. Es sind die Grundsätze der Menschheit und sie müssen zur Geltung gelangen.

England und die Türkei.

Die Antwort der Verbandsmächte an den Präsidenten Wilson zeigt uns, daß unsere Feinde sich mit großen Eroberungsplänen beschäftigen. In diesem offiziellen Alibi wird zum ersten Mal festgelegt, daß eine vollständige Umgestaltung der Landkarte beabsichtigt wird. Man hat aus der Note vielfach den Eindruck gewonnen, daß Deutschland bei der Ausführung dieser Pläne in Bezug auf Gebietsverlust noch verhältnismäßig glimpflich wegstommen würde; Desterreich-Ungarn soll es schlechter und der Türkei am aller schlechtesten ergehen. Dieser Eindruck ist aber doch nicht richtig; es ist und bleibt Deutschland, auf das alles gemünzt ist. Das geht klipp und klar aus der englischen Auslegung und Begründung der Verbandsnote, die der englische Minister des Auswärtigen, Balfour, nach Washington gelabelt hat, hervor.

Weshalb will England die Türkei vernichten?

Es unterliegt keinem Zweifel, daß England die Türkei aus Europa verbannen und den größten Teil ihres Gebietes aufstellen will. Warum das? In älteren Zeiten hatte der Staat der Osmanen einen Charakter, der die anderen europäischen Staaten wohl aus kulturellen und religiösen Gründen zu seinen Feinden machen konnte. Damals wollten die europäischen Mächte in einem Sinne, den unsere Zeit nicht mehr kennt, christliche Staaten sein, sie strebten danach, eine gewisse Kulturreinheit zu bilden. In diesem Bestreben waren ihnen die asiatischen Mächte etwas Fremdes, ja Feindliches. Aber gerade damals, als die politische Schwäche der Türkei den Gedanken ihrer Entfernung aus Europa, als eines Fremdkörpers im europäischen Staatensystem, der Ausführung erheblich näher gerückt hatte, war es England, das seine Hand über die Türkei hielt. Das geschah, als die türkische Herrschaft auf der Balkanhalbinsel die berühmte „orientalische Frage“ geschaffen hatte, die lange Zeit hindurch das Schreckbild aller europäischen Diplomaten und verantwortlichen Staatsmänner gewesen ist. Um alle Unruhmöglichkeiten zu beseitigen, kam die europäische Diplomatie oft und gern auf den Gedanken, die Türkei aus unserem Erdteil zu entfernen. Und gerade unter solchen Umständen war England der Beschützer der Türkei, und damit, nach den damaligen Verhältnissen, zugleich der Gegner der Freiheit der kleinen Balkanvölker geworden.

Heute nimmt es den entgegengesetzten Standpunkt ein. Wo liegt der Grund dieses Wandels? Man kann zunächst sagen: England war eben damals der Gegner Russlands, daß das meiste Interesse daran hatte, der Dardanellenstraße wegen die Türkei aus Europa zu verdrängen. Das war sicherlich ein Hauptgrund, aber England hatte viel politische Ziele und Absichten. Um die britische Gesamtpolitik in aller Ruhe durchführen zu können, brauchte England einen Brandherd in Europa, von dem von Zeit zu Zeit Funken aufflogen, die irgendwo in der Nachbarschaft zünden konnten, von diesen Konfliktmöglichkeiten auf den Balkanhalbinseln lebte England, wobei es nach Bedarf auf den Brandherd schärfend oder löschend einwirkte.

Diese Verhältnisse haben sich gründlich geändert.

Russland ist jetzt der Bundesgenosse Englands; das würde zwar kein Hindernis für die englische Politik sein, im Stillen gegen Russland zu arbeiten, aber es erleichtert die äußere Behandlung der Sache. Die Hauptsache ist, daß England die Pläne des jetzt ihm befreundeten Russlands auf der Balkanhalbinsel nicht mehr zu fürchten hat, weil es ja unter dem Dämantel der gemeinschaftlichen Kriegsführung seine Weltmachtstellung viel gründlicher und fester befestigen kann als bisher. England wird nämlich versuchen, auf Kosten der Türkei, zu Ägypten, den Besitz von Arabien und Mesopotamien hinzuzufügen. Dadurch wird allerdings der Schein erweckt, als ob der Türkei das schlimmste Los unter allen Feinden Englands ausgedacht sei. Aber

wie seinerzeit die Freundschaft Englands für die Türkei nur ein Mittel zur Erreichung weiter ausgreifender Zwecke war, so wird jetzt das Drängen Englands nach Aufteilung der Türkei nicht allein bestimmt durch die Aussicht auf Ägypten, Arabien und Mesopotamien, und noch weniger durch den Wunsch, Russland am Bosporus und den Dardanellen gefällig zu sein: alles das geschieht nur, um Englands Weltmachtstellung zu befestigen durch neuen Besitz am Indischen Ozean und am Roten Meer, wodurch es Russland wirksamer in Schach halten kann, durch die Erfüllung des alten russischen Volkstraumes am Bosporus aber Deutschland zur dauernden Ohnmacht herab zu senken würde. Das geht aus der Depesche Balfours deutlich hervor. In ihr wird bestätigt, daß, ebenso wie die Türkei durch die bekannte Antwort der Verbandsmächte noch einmal an den Charakter dieses Krieges als eines Kampfes um ihr Sein oder Nichtsein erinnert worden ist, so auch wir in der Türkei eigene Lebensinteressen unseres Volkes gegen England zu verteidigen haben. W. B.

Russlands Not.

Betäubung der Sorgen unter großen Worten.

Russland steht zur Zeit unter dem gewaltigsten Emanzipationskrieg, den dieses Land der inneren Krisen bisher gesehen hat. Der Liberalismus will den Krieg zur Niederrückung der Sozialpartei und der Anhänger des alten Regimes benutzen. Daraus hat sich ein erbitterter politischer Kampf entsponnen, in dem die Liberalen eine ganze Reihe von Erfolgen erzielt haben, in der aber neuerdings ein Rückschlag der Erfolge zugunsten der Sozialpartei zu drohen scheint. Man sieht das aus der Angst, mit der man in liberalen und sozialistischen Kreisen Frankreichs die Vorgänge im Moskower Reich verfolgt. Die Pariser „Deuxième“ meint, die innere Krise Russlands werde von Tag zu Tag ernster. „Gumautte“ schließlich äußert, man werde in Frankreich und England einsehen, daß die Krise in Russland über das Gebiet der inneren Politik Russlands hinausgehe. Jedenfalls steht die Raren-Regierung unter dem neuen Ministerpräsidenten Fürsten Golitsin alles daran, um in diesem Minnen Herrn der Lage zu bleiben. Diesem Ziele dient offenbar auch ein

Erlaß des Zaren an Golitsin.

den Golitsin selbst verfaßt hat. Darin wird auf die Notwendigkeit der Bepflegungsmaßnahmen im Innern und an der Front, auf die schlechten Verhältnisse und anderen schweren Sorgen hingewiesen. Natürlich geschieht das in volkstfreundlichen Worten, um die Massen zu beschwichtigen. Das ist ja heute überhaupt der Kern der Triefbeiden der russischen Wirtschaft, es gilt die wohlverdiente Revolution abzunehmen, damit sie das Reich nicht zertrümmere und den deutschen Sieg herbeiführe. Diesem Ziele dient auch die Einleitung der Erlasse. Man staunt mit jeder Zeile mehr über dessen selbstbewußte Tonart, merkt aber sogleich, daß hinter dieser Großsprechererei die Absicht er

Täuschung des russischen Volkes

steht. Glauben tut Golitsin diese Rederei ganz gewiß selber nicht, und der Zar, dieser verschäuferte argwöhnische Bestimmler erst recht nicht. „Im gegenwärtigen Augenblick der Wende des großen Krieges richten sich alle Gedanken sämtlicher Russen ohne Unterschied der Nationalitäten und Klassen auf die tapfere und glorreiche Verteidigung des Vaterlandes und erwarten, in einer gewaltigen Spannung, die entscheidende Begegnung mit dem Feinde. In vollkommener Übereinstimmung mit unseren treuen Verbündeten lassen sie den Gedanken an einen Friedensschluß vor dem endgültigen Siege nicht zu. Ich glaube fest, daß das mit Selbstverleugnung die Last des Krieges ertragende russische Volk bis zum Schluß seine Pflicht erfüllen wird, ohne vortugend einem Opfer Halt zu machen. Die natürlichen Hilfsquellen unseres Vaterlandes sind unererschöpflich und schließen die Gefahr einer Erschöpfung des Landes aus, die offensichtlich bei unseren Gegnern auftritt.“

Auf jeden Fall fällt ein ganz erhebliches Stück der Entscheidung dem Verlauf der inneren russischen Kämpfe zu.

Der Mohr kann gehen.

Der griechische Ouerreiber Benizelos von seinen Vierverbandsfreunden verlassen.

Er hat seine Schuldigkeit getan. Nachdem der Vierverband den Schluß mit seiner Hilfe niedergewrängt hat, braucht man Benizelos nicht mehr. Wie der Mailänder „Corriere della Sera“ aus Athen meldet ist die Insel Cerigo von den benizelistischen Truppen wieder geräumt worden. Die königlichen Behörden sind unter Überwachung der Verbandsmächte wieder eingesetzt worden.

Das Volk hält fest zu seinem König:

König Konstantin, der zu einer Zeremonie an Dreikönigstage fuhr, wurde im Piräus lebhaft begrüßt. Der Piräus, der Hafen Athens mit durchweg liberaler Bevölkerung, galt bisher als besonders benizelistisch. Die Freilassung der Benizelisten geht ohne Zwischenfall weiter.

Die Räumung der großen, südlich des Beloponnes gelegenen Insel Cerigo durch die Anhänger Benizelos ist offenbar auf Veranlassung der Entente erfolgt, die vor der Annahme des letzten Ultimatus der griechischen Regierung zugezogen hatte, jede weitere Ausdehnung der benizelistischen Bewegung zu verhindern.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Nachnahme unserer Zivilistenpflicht.

Sie machen uns alles nach, Alles. Sogar die Zivilistenpflicht wird jetzt nach unserem Vorbild durchgeführt: Das Londoner Sozialverwaltungsrat hat ein Rundschreiben an die Gerichtshöfe gerichtet, in dem ihnen mitgeteilt wird, daß alle für den Front- oder Garnisondienst im Ausland tauglichen Männer, die entbehrlich werden können, ohne daß eine Arbeit von aröcher nationaler Bedeutung ernstlichen Schaden er-

leidet, aus der denen auch keine andere gewichtige Sache für Befreiung vorliegt, so rasch als möglich spätestens am 31. März zum Militärdienst eingezogen werden müssen. — Das „Daily Chronicle“ bemerkt dazu, daß die Regierung offenbar beabsichtigt, Männer unter 31 Jahren, die jetzt wichtige Arbeiten verrichten, an Stelle von Männern über 41, keine wichtige Arbeit verrichteten, in die Armee einzustellen.

Die Italiener vom Meere abgeschnitten.

Zur Teilnahme an den Kämpfen bei Monastir im Sinne einer Befreiung jener Gegend haben Italiener von Santi Quaranta an der Westfront Balkans aus Truppen auf den Balkan geschickt. Das hat man aber nicht mit dem trostigen Unabhängigkeitsgeist der Stipendiaten gerechnet. Mit Schrecken hat man in Rom folgendes:

Ein Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ in Albanien meldet, daß die von Italien eingerichtete Verbindung zwischen Santi Quaranta und Monastir von irregulären Komitadschis zwischen Skutisch und Gorka seit einigen Wochen völlig unterbrochen ist.

Für Italien bedeutet das einen unangenehmen Kleinkrieg im unwegsamen Gebirge Europas, und dazu noch gegen die gemeingefährlichsten Brandkämpfer der Welt.

Scharfe Nachmusterungen in Frankreich.

Nach dem nunmehr vorliegenden, von der Regierung der Kammer eingereichten Nachmusterungstrag sollen nur die während des Krieges schwer verwundeten und Pensionsberechtigten von der Nachmusterung befreit sein. — Der Zusatzantrag, auch in dieser Form aus lebhaften Widerstand. „Soudan“ und „Gemenent“ erklären, Frankreich habe bedeutend mehr Verluste gehabt als seine Verbündeten. Deshalb sollten diese Soldaten schießen, statt daß man in Frankreich nachmusteren. General Maillere erklärte im „France Militaire“, dem großen Militärblatt, durch die Nachmusterung kaum einige tausend Mann junden werden würden.

Neue schwere Kämpfe der Türken.

Der amtliche türkische Heeresbericht vom 21. Januar sagt zunächst aus Mesopotamien: Desfilich im Q. Almar a nahm der Feind während der ganzen Nacht um 19. Januar die von uns geräumte Stellung um das Feuer seiner leichten und schweren Artillerie und griff am folgenden Morgen diese Stellung mit einer Infanteriebrigade an. Bei diesem Angriff wurde Feind von uns unter Flammenfeuer genommen und wird dadurch schwere Verluste. — Persische Front: Eine feindliche Abteilung griff unsere in der Gegend Daulat-Abad stehenden Kräfte an, wurde jedoch abgewiesen und zog sich in Richtung auf Diz-Abad zurück. — Kaukasus-Front: Der rechte Flügel des Feindes griff unsere Vorposten in Stärke einer Kompanie ab, wurde jedoch völlig zurückschlagen. Im Schnitt des linken Flügels entfalteten unsere Patrouillen trotz unwegsamen Geländes lebhaften Luftkrieger. Eine unserer Patrouillengruppen trieb vor der feindlichen feindlichen Aufläuferei vor sich her und näherte sich der Hauptstellung der Russen. In einer anderen Stellung verlagte eine unserer Kompanien bei der Erkundung eine feindliche Kompanie und bemächtigte sich ihrer Stellung. Ein Gegenangriff machte Feindes mit drei Kompanien wurde blutig abgewiesen. Im Bajonettkampf. Ebenso machte auf dem linken Flügel unsere Artillerie geschickte Feuerüberfälle und nahm feindliche Kolonnen auf dem Marsche das feindliche Lager unter das wirkungsvolle Feuer ihrer Geschütze, indem sie dem Feind schwere Verluste zufügte.

Amerikanische Fürsorge für Kriegsgefangene in Sibirien.

Die Kriegsgefangenenfürsorge in New York teilt: Ich habe der Hilfsaktion in Tientsin telegraphisch 107 000 amerikanische Dollar zu Weihnachtsgeschenken, Nahrungsmitteln und zur Winterkleidung für treue Kriegsgefangenen in Sibirien überwiesen. Aus dem ersten Jahresbericht ergibt sich, daß bereits vor 300 000 Dollar überwiesen worden sind.

Und tuft du's nicht 6-illig ...

so brauch ich Gewalt. England schreibt den Neutralen die Schiffsfahrtspreise vor. Wie „Verdens Gang“ berichtet, hat ein norwegischer Dampfer, der vom schwedischen Staat für 56 Schilling die Tonne beschlachtet werden sollte, von dem englischen Befehlshaber den Befehl erhalten, daß der für schiffliche Frachtvertrag für nichtig erklärt werde. Der Dampfer sich mit 40 Schilling begnügen müßte, sonst würde ihm die Ausführung von Reparaturen verweigert und er selbst auf die schwarze Liste gesetzt werden. — Auf die deutschfeindlichen Kreise in Sibirien wegen dürfte das einigermaßen abkühlend einwirken, denn deren Deutschfeindlichkeit begründete sich bisher in der Hauptsache auf die freibestehenden Verhältnisse die die Schifffahrt an den Transportkosten für den Vierverband erzielte.

Die Munitionsexplosionen in London, 70 Tote.

Amittliche Verlustliste von der Explosion der Londoner Munitionsfabrik: Männer tot 44, schwer verwundet 19, leichtverwundet 155; Frauen tot 34, schwerverwundet 84, leichtverwundet 102, Kinder tot 19, schwerverwundet 19, leichtverwundet 71. Die Unglücksstelle ist sorgfältig durchsucht worden; man glaubt, daß diese Liste vollständig ist.

Zustände in der russischen Armee.

Ein gefangener Russe des 17. sibirischen Schützenregiments sagt aus: Das 17. und 18. sibirische Schützenregiment waren bei den letzten Kämpfen im Westlopf von Niga für den ersten Angriff bestimmt worden, sie weigerten sich jedoch vorzugehen, da das 1. Bataillon des 17. sibirischen Regiments nicht greifen wollte. Die Offiziere des Bataillons machten keinen Versuch, ihre Leute umzustimmen, trafen auch sonst keine Vorbereitungen zu einem Angriff. Sie verblieben vielmehr in ihren Stellungen, als ob nie ein Angriffsbefehl gegeben worden wäre. Darauf wurden die 17. sibirischen Schützenregimente und 18. durch die sibirischen Schützenregimente 19. 20. abgelöst und kamen in Reservestellung. Dort das 1. Bataillon des 17. sibirischen Schützenregiments

•• **Schulfrei wegen Koksmanqels.** Die Berliner Schulverwaltung hat Montag einige Berliner Gemeindeschulen vorübergehend schließen müssen, weil es nicht möglich war, die Zentralheizung in Stand zu halten. — Es gibt denn doch in Stralau die Gas-

Der Kaiser im Felde.

Von Hauptmann Walter Bloem.

Das deutsche Volk erfährt nicht gar so viel von Leben und Wirken seines Kaisers im Weltkriege. Mancherlei Erwägungen militärischer wie politischer Natur bedingen das Zurücktreten des obersten Kriegsherrn in der Öffentlichkeit. Begreiflicherweise hat die berechtigte Wissbegier wie die sensationstüftliche Neugier um die zwerdvolle Dunkelheit, welche die Person des Kaisers während der langen Kriegsjahre umhüllen muß ein ganzes Netz von Legenden gesponnen. Es darf zur Beruhigung treusorgender, zur Dämpfung überängstlicher Gemüter ausgesprochen werden: der Kaiser leidet unter dem Kriege so tief wie sein ganzes Volk — aber zu Boden gedrückt hat ihn der Krieg ebensowenig wie sein Deutschland. Er ist so aufrecht, unbegreiflich und mannhaft-beiter wie sein Volk. Sein Charakter und sein Wesen haben sich in diesen furchtbaren Erschütterungen sieghaft bewährt. Mehr noch: es ist ein Glanz um ihn, den erst diese schwere Zeit gewirkt hat. Wer's nicht glauben will, weil man ihm anderes vorgeschwätzt, der lese seinen jüngsten Aufruf, der in jeder Zeile den Stempel seines Geistes trägt.

Wir Soldaten, wir wissen's. Denn wir sehen ihn. Es wird nicht allzu viel deutsche Krieger in der Front geben, die nicht irgendwann einmal während des Krieges dem Kaiser ins Auge geschaut hätten. Und gar mancher bewahrt als köstliche Kriegserinnerung das Gedächtnis an ein paar Minuten lebhaften Gesprächs, die ihm einen Blick durch das Kaiserauge ins Kaiserherz vergönnt haben. Der und jener trägt sein Eisern Kreuz mit dem ganz besonderen Stolz: Ich hab's aus meines Kaisers Hand. Und andere wieder hüten ein weisses Vorherzweigen, das ihnen der Kaiser im Lazarett aufs Krankenbett legte. Wer solche Augenblicke mit erlebt hat, der weiß, was wir Soldaten an unserem Kaiser haben.

Die Stunden, die der oberste Kriegsherr inmitten seiner Soldaten verweilen darf, sind seine liebsten und glücklichsten. Das spricht er gern und strahlend aus, und wer ihn in solchen Stunden beobachten konnte, weiß, daß das kein leeres Wort ist. Über diese Freuden sind im rastlosen Getriebe seines kriegerischen Arbeitsstages verhältnismäßig selten. Nicht allzu häufig sind auch die Stunden, in denen er die Kämpfe der Seinen von hoher Warte mit eigenen Augen überschauen darf. Die moderne Schlacht verbreitet weit im Umkreis eine Zone des Entsetzens um sich her, die ein unersetzliches Leben noch weit schrecklicher gefährden würde als die historischen „Granaten von Gravelotte“. So ist es begreiflich, daß der Kaiser seine ganze Umgebung jedesmal dankbar aufatmet, wenn er nach solchem Frontbesuch wieder aus der mellenweiten Gefahrenzone wohlbehalten heimkehrt.

Der Blick des modernen Schlachtenlenkers, und nun gar des obersten Kriegsherrn, ist nicht mehr inmitten der kämpfenden Scharen. Der Große Kurfürst ritt an der Spitze seiner Dragoner die Altaden mit, ja, noch Friedrich Wilhelm dem Dritten mußte sein Flügeladjutant bei Bar-sur-Aube in die Zügel fallen, sonst wäre er in die französischen Bajonette hineingeritten. Und wer Wilhelms des Zweiten Temperament

kennt, wird verstehen, wie bitter es ihn ankommen sein mag, daß er es seinen Söhnen überlassen mußte, sich Kreuz und Wunde in vorderster Linie zu holen. Er darf das nicht — Kaiserpflicht geht über Soldatenrecht.

Und diese Pflicht ist von einer Schwere, vor der sich schon die bloße Vorstellung entsetzen muß. Von der Verantwortung für die ungeheuren folgeschweren Entschlüsse, die er täglich fassen oder gutheißen muß, kann kein noch so wohlbegründetes Gutachten seiner treuesten, gewissenhaftesten und bedeutendsten Berater den Kaiser entlasten. Er trägt sie als Mensch auf den zwei Schultern des Erdensohnes; sein Name wird sie durch alle kommenden Jahrtausende tragen müssen.

Dieser Last ist er sich demütig stolz bewußt. Und wir wissen es alle, wer sie ihm tragen hilft: sein ehe- dem von so manchem „Harten Geiste“ überlegten belädelter Glaube. Von diesem Glauben inmitten seiner Krieger Zeugnis abzulegen, verläßt er nie die Gelegenheit. Und wenn er zum Gebete den selbigen bezogenen Helm abnimmt, dann sehen die Seinen, daß der volle Scheitel des fast Sechzigjährigen tief ergraut ist im Kriege — wie der Scheitel manches um Jahrzehnte jüngeren Kriegesgefährten. Schwer sind die Zeiten; sie lasten auf dem Kaiser wie auf dem Mann im Schützengraben. Und darum gehören die zwei zusammen: der Kaiser und sein Soldat.

Und sind wir Deutschen heute nicht alle. Mann und Weib, des Kaisers Soldaten? Wo er auch immer schläft oder wacht, er steht in unser aller Hut. Des Glücks des alten Schwabensürken kann auch der Deutsche Kaiser sich rühmen: jedem Untertan darf er nämlich sein Haupt in den Schoß legen. Um der Kaiser im Felde stellt sich die Feldwacht seiner Getreuen. Und seine Getreuen sind wir Deutschen alle samt.

Scherz und Ernst.

Die russische Volksseele im Urteile eines — Russen. Die russische Volksseele mag manchem vor uns ein Rätsel sein; das Verhalten der Russen wird von vielen unter uns kaum begriffen werden, und die Verbündeten der östlichen Halbasiaten mögen immer hin manches für deutschen Betrug erklären, was in deutscher Sprache über die Russen erschienen ist. Einer klaffenden Kluft zwischen ihnen und uns liegen die beiden wir jetzt für unsere Anschauung anführen wollen nämlich Nikolaus Gogol, der im zweiten Bande seines humoristischen Romans „Tote Seelen“ einen bankrotten Gutbesitzer sagen läßt: „Wir haben doch auch eine gewisse Bildung, haben die Universität besucht, und wozu taugen wir? Was habe ich zum Beispiel gelernt? Verstehe ich es denn, zu leben? Eher habe ich mein Geld für allerhand Luxus und überflüssige Feinesser auszugeben gelernt. Und ich kenne bloß solche Dinge, die einem Geld kosten. ... Aber glauben Sie nur nicht, daß das daher kommt, weil ich einen schlechten Unterricht genossen habe. Durchaus nicht, der Unterricht war nicht schlechter als der meiner Kameraden. Zweier oder dreier von ihnen hat er auch genützt, aber viel leicht nur deshalb, weil sie auch ohnedies geschäft und begabt genug waren, die übrigen haben für nichts Interesse, als wie man seine Gesundheit ruiniert und

anderen Leuten ihr Geld abnimmt. Bei Wort, wissen Sie, was ich glaube? Mitunter kommt es mir so vor, als ob der Russe ein verlorener Mensch ist. Wir wollen alles und können nichts. Alles verschleiben wir auf morgen, dann nehmen wir uns ein neues Leben zu beginnen und strengen Diät zu halten; ja, proßt, noch am selben Abend schlägt man sich den Bauch so voll, daß einem die Augenlider zusinken und man die Zunge kaum bewegen kann — dann sitzt man da wie eine Gule und glöht die anderen Leute an — wahrhaftig, und so sind wir alle. Wir sind gar nicht zum Vernünftigen geboren. Ich glaube nicht, daß es vernünftige Menschen unter uns gibt. Selbst wenn ich mit meinen eigenen Augen sehe, daß ein Mensch ein geordnetes Leben führt, Geld verdient und erspart, dann traue ich ihm trotzdem nicht. Lassen Sie ihn erst einmal alt werden, kränkeln oder später fällt er doch dem Teufel in die Krallen und bringt seinen letzten Heller durch. Und so sind wir alle: die Gebildeten wie die Ungebildeten. Reint, es fehlt uns eben noch etwas, ich weiß freilich selbst nicht recht, was es ist. ... — Run, Gogol kann seine Landleute zur Genüge.

Die Ausstellung im — Eisenbahnges. Man aus New York schreibt, hat die Regierung der Vereinigten Staaten mit der vor einiger Zeit durchgeführten Absicht der Ausstellung im Eisenbahnges. besten Erfahrungen gemacht. Das Verdienst für die Erneuerung gebührt einer Eisenbahngesellschaft, die diese Idee ein Duzend Wagen zur Verfügung stellte. Die erste dieser Ausstellungen wurde im vorigen Monat in Washington eröffnet; als „Safety First Exposition“ reiste sie dann durch die Staaten; in weniger als einem Monat waren Pennsylvania, Ohio, Indiana und Virginia durchquert; überall hielt sich die Eisenbahnausstellung nur einen bis zwei Tage auf, selbst in großen Städten wie Philadelphia, Cincinnati oder Baltimore. Der Zustand der Besucher war ganz ungewöhnlich. In einem Wagen wurden Gegenstände der öffentlichen Gesundheitspflege gezeigt, Modelle von Apparaten, statistische Karten und dergleichen. So erfuhr man, wie die Regierungsmassnahmen gegen Seuchen gegen Typhus, Cholera usw. wirkten. Ueber vernünftige Ernährung, über Sterblichkeit usw. führte einen anderen Abschnitt auf, um wieder einen Abschnitt über Rettungswesen zur See, wie in Bergwerken zu veranschaulichen; dann kam das „Weather-Bureau“, die Wetterstation, um den wohlthätigen Einfluß der Wettervorhersage für das öffentliche Wohl zu beweisen. Schließlich wurden auch noch Einrichtungen zur Vermeidung der bürgerlichen und staatlichen Sicherheit gezeigt. Man sah, wie die Forstverwaltung in Florida gegen die Waldbrände einsetzt, wie Obedienz arbar gemacht wird. Und ganz zum Schluß kamen dann Kriegs- und Marineministerium zu Wort, um den Amerikanern zu beweisen, daß ihr Vaterland gegen Angriffe von außen gesichert ist. Man sah da einen Panzer von Modellen, von Großkampfschiffen, Panzerkreuzern, Geldgeschützen und Schiffskanonen, Torpedos, Unterseeboote, und was der menschliche Verstand sonst noch an Wosheiten erdacht hat, um anzugreifen und zu verteidigen.

Bekanntmachung.

Freitag den 26. d. Mts. kommt in sämtlichen Kolonialwarenhandlungen mit Ausnahme von Karl Rittel der

Haushaltungszucker

für den Monat Januar in nachstehender Reihenfolge zum Verkauf:

für Nr. 601—800 der Zuckerarte von 8—9 Uhr	
" " 801—1015 " " " 9—10 "	
" " 1—200 " " " 10—11 "	
" " 201—400 " " " 11—12 "	
" " 401—600 " " " 12—1 "	
Auf die Person entfallen 700 Gramm.	

Bestellungen auf Saatgut von Pferdebohnen, Rum, Mais und Sommerweizen sowie von Stecklingen der Confrey-Pflanze werden Freitag den 26. d. Mts. vormittags in dem Rathaus entgegen genommen.

Geisenheim, den 24. Jan. 1917.

Der Beigeordnete.

Kremer.

Bekanntmachung.

Anordnung zur Regelung des Verbrauchs von Speisekartoffeln.

In Änderung unserer Anordnung vom 6. Dezember 1916 (Rheinischer Anz. Nr. 150 und Rhein. Bürgerfreund Nr. 153) wird unter Bezugnahme auf die Anordnung vom 12. September und 19. Oktober 1916 (Rhein. Anz. Nr. 117 und 128, Rhg. Bürgerfreund Nr. 118 und 130) gemäß der Anordnung der Reichsartoffelstelle der zulässige Verbrauch an Speisekartoffeln für Kartoffelerzeuger allgemein, also auch für die Zeit vom 1. März 1917 bis 30. Juli 1917 auf eine Tageslopfmenge von einem Pfund festgesetzt.

Soweit die Kartoffelerzeuger eine größere Tageslopfmenge im Besitz haben, als ihnen nach obiger Vorschrift zusteht, sind die überschüssigen Mengen für den Rheingaukreis beschlagnahmt.

Die Erzeuger sind verpflichtet, diese Menge an den Gemeindevorstand ihres Wohnortes abzugeben, der nötigenfalls wegen Aussonderung, Sicherstellung und Entzignung die erforderlichen Anordnungen zu treffen hat. Die Verabreichung der abzugebenden Menge regelt sich nach dem Höchstpreise, soweit nicht im Falle der Enteignung ein niedriger Preis zu zahlen ist.

Geisenheim, den 8. Januar 1917.

Der Kreisvorsitzende des Rheingaukreises.

Wird veröffentlicht:

Geisenheim, den 25. Januar 1916.

Der Bürgermeister.

J. B.: Kremer, Beigeordnete.

Bekanntmachung.

Die Karten zum Bezuge von Petroleum für Heimarbeit, werden am Freitag den 26. ds. Mts. vormittags von 9—12 Uhr auf hiesiger Bürgermeisterei ausgegeben.

Geisenheim, den 25. Januar 1917.

Der Beigeordnete:

Kremer.

Am 25. Januar 1917 ist eine Bekanntmachung über Höchstpreise von Fahrradverfahrungen (Nr. V. I. 1337/11. 19. RRM) erlassen worden.

Stellvert. Generalkommando 18. Armee Korps. Gouvernament der Festung Mainz.

Am 25. Januar 1917 sind zwei Nachtragsbekanntmachungen und eine Bekanntmachung

Nr. B. IV. 1900/11. 16 RRM, betreffend Beschlagnahme und Seilandschreibung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art (Nr. B. IV. 900/4. 16. RRM).

Nr. B. IV. 1950/11. 16 RRM, betreffend Höchstpreise für Lumpen und neue Stoffabfälle aller Art (Nr. B. IV. 950/4. 16. RRM).

Nr. B. IV. 3078/11. 16 RRM, betreffend das Reichen von Lumpen (Haben) erlassen worden.

Stellvert. Generalkommando 18. Armee Korps. Gouvernament der Festung Mainz.

G. Rost, Dentist

Geisenheim

Marktstrasse 17.

Sprechstunden:

Samstag von 3—8 Uhr Nachmittags,

Sonntag von 3—5 Uhr Nachmittags.

Druckmaschinen

fertigt schnellstens Buchdruckerei Jander

Kaufm. gebildete

Dame

oder nicht mehr wehrpflichtiger Herr von großer Rheingauer Firma, zu baldigem Eintritt, bei gutem Gehalt gesucht.

Schriftliche Bewerbungen unter B. 83 an die Schriftleitung dieser Zeitung erbeten.

2 Zimmer-

Wohnung

zu vermieten.

Steinheimergarten 11

Frisch eingetroffen Große saftige Apfelsinen und Zitronen.

Apfel

Als Gemüse:

Blumenkohl, Wirsing, Weißkraut, Krautsohl, Endivien, Feldsalat, Erdbeerkohl, Gelbe Rüben, Weiße Rüben, Meerrettich, Zwiebeln, Knoblauch bei

Pillmann Marktstr.

Verschiedene Sorten

Nörbe

sowie das Ausbessern derselben und

Nebenweiden

empfehlen

Franz Rückert.

Heft- und Streustroh

bestimmt zum Verkauf nächste Woche und fortwährend zu haben. Auf Verlangen ins Haus geliefert von

G. Dillmann.

Besuchskarten

Buchdruckerei Jander

Hotel, Restaurant, Cafe

Hotel zur Linde

Telefon Nr. 205.

Geflügelzuchtverein

Mittelrhein

Die diesjährige Generalversammlung findet am nächsten Sonntag den 28. Januar, nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal statt. Alle Mitglieder sind hierzu freundlich eingeladen und bitten wegen wichtiger Tagesordnung um zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kaiserl. 18 Hg.	1.60
100 " " 3 " 2.30	
100 " " 3 " 2.50	
100 " " 42 " 3.20	
100 " " 82 " 4.50	

Versand nur gegen Nachnahme von 100 Stück an.

Zigaretten prima Qualitäten von 100— bis 200— M. p. Mille

Goldenes Haus Zigarettenfabrik G.m.b.H.

BERLIN, Brunnenstr. 17.



Die Stimme

besteht aus kräftigen und wohlschmeckenden, wenn sie durch Robert. Zigaretten gegossen wird. Seitlich ist ein Bildnis des berühmten Sängers, der in allen Theatern und Orchestern 20. 1.

